

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 60 (1915)
Heft: 46

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des Schweizerischen Lehrervereins

und des Pestalozzianums in Zürich

Erscheint jeden Samstag.

Redaktion:

F. Fritsch, Sekundarlehrer, Steinwiesstrasse 18, Zürich 7
P. Conrad, Seminardirektor, Chur

Druck und Expedition:

Art. Institut Orell Füssli, Zürich 1, Bäregasse 6

Abonnements:

	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten	Fr. 6. 20	Fr. 3. 20	Fr. 1. 70
„ direkte Abonnenten {	Schweiz: „ 6. —	„ 3. —	„ 1. 50
	Ausland: „ 8. 60	„ 4. 30	„ 2. 15
	Einzelne Nummern à 20 Cts.		

Inserate:

— Per Nonpareillezeile 25 Cts. (25 Pfg.). — Grössere Aufträge entsprechenden Rabatt. —
Inserat-Schluss: Mittwoch Abend. — Alleinige Annoncen-Annahme:
Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Bahnhofstrasse 61 und Füsslistrasse 2
und Filialen in Bern, Solothurn, Neuchâtel, Lausanne usw.

Beilagen der Schweizerischen Lehrerzeitung:

Blätter für Schulgesundheitspflege, jährlich 10 Nummern.
Monatsblätter für die physische Erziehung der Jugend, jährl. 12 Nummern.
Pestalozzianum, je in der zweiten Nummer des Monats.
Zur Praxis der Volksschule und Literarische Beilage, jeden Monat.
Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich, jeden Monat.
Das Schulzeichnen, jährlich 8 Nummern.

Inhalt.

Am Morgarten. — Vor sechshundert Jahren. II. — Dr. Jakob Nüesch †. — Schulnachrichten. — Vereins-Mitteilungen.

Das Schulzeichnen. Nr. 4/5.

Literarische Beilage. Nr. 10.

École de Commerce Neuveville

Établissement officiel — Trois années d'études.

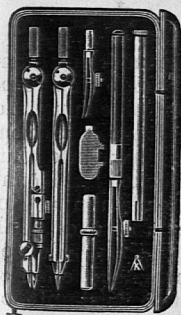
Section commerciale ouverte aux jeunes gens et jeunes filles. — Section de langues modernes pour jeunes filles. — Soins particuliers voués à l'éducation.
— S'adresser au Directeur **Dr. F. Scheurer**. (O F 13250) 723

Zu verkaufen.

Ein neues freistehendes Einfamilienhaus mit ertragreichem Obst- und Gemüsegarten an der Peripherie eines Städtchens der Ostschweiz, an ruhiger, sonniger Lage, ist preiswürdig zu verkaufen. Gemeindesteuer nur 1/2 0/0. Agenten verboten.

Anfragen unter Chiffre O 719 L an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich**.

Kern
AARAU



Präzisions-Reisszeuge

in Argentan

Erhältlich in allen besseren optischen
Geschäften und Papeterien 310

Katalog gratis und franko durch

Kern & Co. A.-G., Aarau.

**DR. WANDER'S
MALZEXTRAKTE**

mit **Jodeisen**, bei Skrophulose, Drüsenschwellungen, als Lebertranersatz
mit **Eisen**, gegen Bleichsucht, Blutarmut, bei allgemeinen Schwächezuständen
mit **Kalk**, bei Knochenleiden, besonders für knochen schwache Kinder (Rachitis)
mit **Glycerophosphaten**, für Überarbeitete und Nervöse.

Dr. A. Wander A.-G., Bern.

423

Privat-Heilanstalt „Friedheim“

Zihlschlacht Eisenbahnstation Amriswil (Kanton Thurgau) Schweiz
in naturschöner Lage mit grossen Parkanlagen für
Nerven- und Gemütskranke inklusive Entziehungskuren

Sorgfältige Pflege und Beaufsichtigung. Gegründet 1891. Zwei Ärzte.

23 Besitzer und Leiter: **Dr. Krayenbühl**.

— Schönster Frühlings- und Herbst-Aufenthalt! —

**Lugano-
Cassarate**

Hotel-Pension Diana

Nähe Tram und Monte Brè-Bahn. — Pensionspreis
mit Zimmer und Zentralheizung 5 bis 6 Fr. Prospekte
gerne zur Verfügung. 713

F. Merz, Besitzer.

Alleinige Annoncen-Annahme:
Orell Füssli-Annoncen.

Violinen

Mandolinen

Gitarren

Lauten — Zithern

Saiten 427

Vorzugspreise für Tit. Lehrerschaft

Reparaturen

A. Bertschinger & Co.

ZÜRICH 1

**Neuhausen
Institut Rhenania
Schweiz**

Elementarabteilung — Sekundarschule — **Gymnasium** — **Realgymnasium** — **Industrieschule** (Vorbereitung auf Maturität und Eidgen. Techn. Hochschule — **Handels- und Sprachenschule** — **Kleine Klassen** — Individualis. Behandlung der Schüler in Unterricht und Erziehung. — **Charakterbildung** — erstklassige Lehrkräfte — Internat und Externat — **Einzelzimmer** — über 60,000 m² Park, Garten und Sportplätze — (O F 11953) Mässige Preise. 529

Konferenzchronik siehe folgende Seite.

Konferenzchronik

Mitteilungen sind gef. bis **Mittwoch abend**, spätestens **Donnerstags mit der ersten Post**, an die **Druckerei (Art. Institut Orell Füssli, Zürich, Bäregasse)** einzusenden.

Lehrerverein Zürich. 1. Hauptversammlung 1915/16. Samstag, 13. Nov., 6 Uhr, im Restaurant „Du Pont“ (I. St.). Jahresgeschäfte (Wahlen! Endgültige Redaktion der Statuten.). Siehe Rundschreiben.

Lehrergesangsverein Zürich. Heute 5 Uhr, Übung im Schulhause Grossmünster. Vollzählig! — Nach der Übung Hauptversammlung des Lehrervereins im Restaurant „Du Pont“.

Lehrerinnenchor Zürich. Montag, 15. Nov., 6 Uhr, Übung im Grossmünster. Vollzählig!

Pädagogische Vereinigung des Lehrervereins Zürich. Donnerstag, 18. Nov., 5 Uhr, in der Aula des Hirschengraben Schulhauses. Diskussion: Unsere Stellung zur Reform.

Zeichenkränzchen Winterthur. Winterprogramm: Das schmückende Zeichnen in der Volksschule, 4.—9. Schuljahr (6—7 Übungsnachmittage). 1. Übung, Samstag, den 13. Nov., 2 Uhr, im Schulhaus St. Georgen.

Lehrergesangsverein Bern. Gesangsprobe, Samstag, 13. Nov., im Konferenzsaal der Französischen Kirche. Damen 3 1/2, Herren 4 Uhr.

Lehrerturnverein Zürich. Lehrer. Übung Montag, den 15. Nov., punkt 5 1/2 Uhr, Kantonsschule. Lektion I. Stufe (3. Kl.) mit Elementarschülern; Mädchenturnen II. Stufe: Hüpf- und Freübungen, Männerturnen, Spiel. — Lehrerinnen: Dienstag, 16. Nov., punkt 6 Uhr, in der Turnhalle Hohe Promenade.

Lehrerturnverein des Bezirkes Horgen. Übung Mittwoch, 17. Nov., 5 Uhr, Turnhalle Horgen. Lektion III. Stufe. Spiel. — Generalversammlung 6 Uhr im „Frohsinn“. Geschäfte: Die statutarischen. Turnfahrtenbericht. — Vollzählig!

Lehrerturnverein Frauenfeld und Umgebung. Donnerstag, den 18. Nov., 5 1/2 Uhr, Jahresversammlung. „Krone“, Frauenfeld.

Basellandschaftliche Lehrerinnen. Turnübung Samstag, den 20. Nov., 3 1/2 Uhr, in Liestal.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Nächste Übung Samstag, 13. Nov., 2 1/2 Uhr, in der Turnhalle auf dem Spitalacker (Primarschule). Stoff: II. Stufe. Stemm-balken, Sprossenwand. Männerturnen: Stabübungen. Spiel.

Schulkapitel Uster. Samstag, 20. Nov., 10 Uhr, im Sekundarschulhaus Uster. Haupttr.: 1. Über Religions- und Moralunterricht in der Volksschule, zugleich Begutachtung der Lehrmittel für Biblische Geschichte und Sittenlehre. Referent: Hr. Rüeger, Lehrer, Brüttsellen. 2. Neunerprobe. Referent: Hr. Sekundarl. Hürlimann, Uster. — NB. Abgabe des Lehrerkalenders pro 1916.

Schulkapitel Pfäffikon. Samstag, 13. Nov., 10 Uhr, im Sekundarschulhaus Ober-Ilhau. Haupttr.: 1. Aus einer alten Schulordnung. Ref.: Frl. Wahlenmayer, Lehrerin, Wila. 2. Begutachtung der drei Lehrmittel für das IV. bis VI. Schuljahr: Biblische Geschichte und Sittenlehre. Ref.: HH. J. Braun, Grafstall, und Joh. Hess, Wila. 3. Die Lehrlingsprüfungen. Ref.: Hr. Lehrer F. Sigg, Bauma.

St. gallische Sekundarlehrerkonferenz. 25. Jahresversammlung Samstag, 4. Dez., 10 1/4 Uhr, „Schützengarten“, St. Gallen. Tr.: 1. Rückblick. 2. Besprechung der Vorlagen im Heft 24 (Lehrplan der dreijährigen Sekundarschule. 3. Rechnung, Kommissions-Wahlen. 12 Uhr: Mittagessen.

AVIS.

Adressenänderungen sind **nicht an die Redaktion**, sondern an die **Expedition**, Art. Institut Orell Füssli, Zürich I, zu richten. Bei Adressenänderungen erbitten wir auch Angabe des **früheren Wohnortes**.

Offene Reallehrerstelle.

An der Knabenrealschule der **Stadt Schaffhausen** ist auf Frühjahr 1916 infolge Todes des bisherigen Inhabers eine Lehrstelle zu besetzen. Die Pflichtstundenzahl beträgt 32, der Anfangsgehalt 3600 Fr. Dazu kommen Dienstzulagen von 200, 400, 600, 800 und 1000 Fr. nach 4, 8, 12, 16 und 20 Dienstjahren, wobei auswärtige Dienstjahre an öffentlichen Schulen mitgerechnet werden.

Bewerber wollen ihre Anmeldungen nebst den nötigen Zeugnissen und einer übersichtlichen Darstellung ihres Bildungsganges bis spätestens den 4. Dezember 1915 an Herrn **Erziehungsdirektor Dr. Grieshaber** in Schaffhausen einreichen.

Schaffhausen, den 10. November 1915.

Die Kanzlei des Erziehungsrates:

Dr. K. Henking.

Wandtafel-Kreide

weiss und farbig liefern trotz bedeutenden Fabrikaufschlägen

zu **Vorzugspreisen**

so lange günstig eingekaufter Vorrat reicht, Muster und Offerte auf Wunsch. 669

Kaiser & Co., Bern

Lehrmittelanstalt.

Wer einen erstklassigen

Radiergummi

kaufen will, bestelle bei der Aktiengesellsch. R. & E. Huber

Schweizer Gummiwerke Pfäffikon (Zürich)

200 Arbeiter — Gegründet 1880

Besonders beliebt sind die Marken

„Rütli“ (weich) „Rigi“ (hart) „Rex“ (für Tinte u. Schreibmaschine)

Unsere Lieferungen an schweizerische Schulen betragen jährlich über eine halbe Million Stück. 662

Zu verkaufen:

Wir haben eine Partie Wechselstrom-Bogenlampen, die wir für **Unterrichtszwecke** (Demonstration) zu äusserst billigen Preisen abgeben, um sie los zu werden.

Baumann, Köl liker & Co., Zürich 2.

Reell

und prompt ist unsere Vermittlung für Anzeigen jeder Art. Wenden Sie sich vertrauensvoll an

Orell Füssli-Annoncen

Bahnhofstr. 61, Zürich I.

Gratis und franko

offerieren wir Ihnen den neuen

Katalog unserer Zeichenliteratur

Wir bitten zu verlangen.

Orell Füssli, Verlag, Zürich.

Verlag: ART. INSTITUT ORELL FÜSSLI, ZÜRICH

Soeben erschienen:

Der Patrouilleur

Ein Leitfaden für Unteroffiziere und Soldaten

von Emil A. Grob, Gefr. IV/68.

43 Seiten, kl. 8°. — Preis 50 Rp.

Das Büchlein ist aus der Praxis heraus entstanden. In möglichst kürzester Einteilung ist darin veranschaulicht, was eine Patrouille und was ein Patrouilleur ist. Es kann aus Zeitmangel diesem Zweig in der Ausbildung des Soldaten oft zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt werden! Das Schriftchen ist eine gute Ergänzung. Aus dem Inhalt nennen wir: Die Arten der Patrouillen und deren Aufgabe. — Eine Musterpatrouille. — Erlebnisse. — Fähigkeiten des Patrouilleurs. — Notwendigkeiten für den Patrouillendienst. — Hygienische Regeln und Ratschläge für den Patrouilleur. — Patrouillendienst: der schönste Dienst.

Zu empfehlen ist das Büchlein auch den Pfadfindern und ihrem Interessentenkreis; es sollte ein Vademecum jedes Soldaten und Pfadfinders sein.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Ernst und Scherz

Gedenktage.

14. bis 20. November.

- 14. † Jean Paul 1825.
- † Friedr. Hegel 1831.
- 15. † Amos Comenius 1670.
- 16. † W. H. Riehl 1897.
- 17. * J. M. Seiler 1751.
- † Theod. Fechner 1887.
- 18. * R. Avenarius 1843.
- * H. A. Daniel 1812.
- 19. * W. Dilthey 1834.
- 20. † Leo Tolstoi 1910.

Das Hausregiment ist das erste, von dem alle Regimente und Herrschaften ihren Ursprung nehmen. Ist diese Wurzel nicht gut, so kann weder Stamm noch gute Frucht folgen. *Luther.*

Den Helden von Morgarten.

15. Wintermonat 1315—1915.

Waldstättetund, sei auf der Hut, Schirm! deine Landesmarken gut! Gefahr der jungen Freiheit droht: Schon zieht heran im Morgenrot Ein österreich'sches Ritterheer Im Panzerkleid mit starker Wehr. Sei auf der Hut!

Auf des Morgartens Höhe wacht, Zum Kampf bereit, der Schwyzer [Macht,

Häuft Steine auf am steilen Hang, Baumstämme auch dem Saum ent- [lang,

Wenn in das Land der Feind dringt [ein,

Zu wälzen sie in seine Reih'n. Wir steh'n bereit!

Und sorglos naht die stolze Schar. Doch wie herniederstösst der Aar, Wie die Lawine donnernd braust, So rollt urplötzlich, fliegt und saust Verderben in des Feindes Tross, Jählingszermalmend Mann u. Ross. O Wehgeschrei!

Drauf stürmt' der Eidgenossen [Harst,

Des Reiterheeres Ordnung barst, Mit Hallebart und Morgenstern Erschlügen sie viel edle Herrn, Und mancher fliehende Ritter fand Ein nasses Grab am Seesstrand.

Horch Siegesgeschrei!

Habt Dank, ihr Helden, für den Mut, Der rettete das höchste Gut! Uns ward erkämpft mit starker Hand Ein einzig schönes Vaterland. Auch uns soll heil'ge Losung sein: Des Landes Wohlfahrt u. Gedeih'n! Euch Ehr und Dank!

† Friedr. Spörri, Zürich.

Wenn du alles dir unterwerfen willst, so unterwirf dich der Vernunft. *Seneca.*

???

In meinem Schulzimmer befinden sich 5 Heizkörper einer Zentralheizung. Ich fühle je länger, je mehr, dass die erwärmte Luft viel zu trocken ist. Könnte mir vielleicht ein w. Kollege, der ähnliches erfahren, Rat geben, wie dem Übelstande abzuhelfen ist? Für gütige Auskunft besten Dank! *J. K. in M.*

AM MORGARTEN

VON EMIL WECHSLER

Nun eilt im Geist mit mir hinaus, ihr Buben,
Hinaus aus euren engen dumpfen Stuben.
Die Zeit ist krieg'risch; Blitz und Donnerschlag
Schreckt jeden jungen, kaum erwachten Tag.
Und wie ein Wetterleuchten, jäh und weit,
Flammt uns ein Zeichen heut aus ferner Zeit:

Ihr kennt der Eidgenossen trotzig Blut.
Sie warfen ab mit stolzem Bauernmut
Der fremden Herrschaft Kette Glied um Glied,
Und spotteten dem königlichen Schmied,
Der sie in Fesseln warf und in die Acht.
Und seiner Drohung haben sie gelacht.
Um ihre Marken aber wuchs ein Wall
Am See, im Sattel, über Berg und Tal.
Die Sturmflut drohte, schwoll von Tag zu Tag. —
Im Zugerland der stolze Adel lag.
Ein Brieflein flog, von Freundeshand geschossen,
Mit treuer Botschaft für die Eidgenossen:
„So hütet euch vor Othmar am Morgarten!“

Die Bauernfaust griff nach der Hellebarten,
Die Knie bogen sich vor Gott, dem Herrn:
„Halt, Herr, der Heimat Feind und Feuer fern,
Lass nicht das Vieh als Beute ihrer Hand,
Schütz' Weib und Kind und unser liebes Land!“

Vom Zugerberg steigt stolz des Herzogs Heer.
Voran die Ritter, blitzend Schild und Speer.
Darauf des Fussvolks übermüt'ge Schar:
„Die Bauern treiben wir heut Paar an Paar;
Auf jeden Bauer eine fette Kuh!“
So geht's im Scherz der Schwyzergrenze zu.
Linksan der steile Hang. Der Weg wird schmal.
Zur Rechten füllt der See das kleine Tal.
Die Siegesfreude lacht aus Wort und Blick.
Schon mancher sieht die Kuh am leeren Strick.
Ein Hindernis. Die Vordern halten an.
Gepresst am Hang steht Ross und Mann an Mann.

Die Hintern drängen vorwärts. — Da, vom Hang
Wie einer Laue seltsam, dumpfer Klang
Ein Baumstamm rollt; ein Felsblock mit Gedröhn
Fährt wie ein Donnerkeil von wald'gen Höh'n.
Dann Schlag auf Schlag, als löst' sich Wald und Bruch.
Die Ritter schreckgebannt. Es stirbt der Fluch
Auf bleichen Lippen, eh' ein Hieb getan.

Da stürmt der Harst der Eidgenossen an.
Kein Vorwärts, kein Zurück; zur Seit' die Höh',
Rechts, wie des Friedhofs Gruft, der kalte See
Des Halmbarts Eisen kühlt den heissen Mut,
Die Bauernerde trinkt das Ritterblut.
Wildauf sich bäumend taumelt Ross und Heer.
Die Bauernfaust ist hart. Ihr Schlag ist schwer.
Auf Schild und Helme saust er ohne Gnad'.
Und mancher nimmt ein unerwünschtes Bad
Im kalten See und steigt nicht mehr heraus.
Die Hintern fliehen voller Schreck und Graus.
Der Herzog mit; es blutet Ross und Sporn.

Im Schwyzerländchen aber jauchzt das Horn:
Das Land ist frei. Die Letzi unversehrt.
Der Adel ist geschlagen und verheert. —
So taufte mit dem eignen, warmen Blut
Das Hirtenvolk der Freiheit edles Gut.

Die Zeit ist krieg'risch. Blitz und Donnerschlag
Schreckt jeden jungen, kaum erwachten Tag.
Um unser Ländchen tobt der Schlachtensturm.
Die Wachen steh'n auf hohem Felsenturm.
Sie schützen, kampfbereit, der Freiheit Wall
Und hüten treu den Frieden in dem Tal.

Einst werdet ihr der Freiheit Erben sein.
Behaltet sie, wie eure Väter, rein!
Behütet sie mit biederm Schweizersinn,
Bewahrt sie treu für alle Zeiten hin!

VOR SECHSHUNDERT JAHREN ZUM 600. JAHRESTAG DER SCHLACHT AM MORGARTEN

VON ALFRED MANTEL

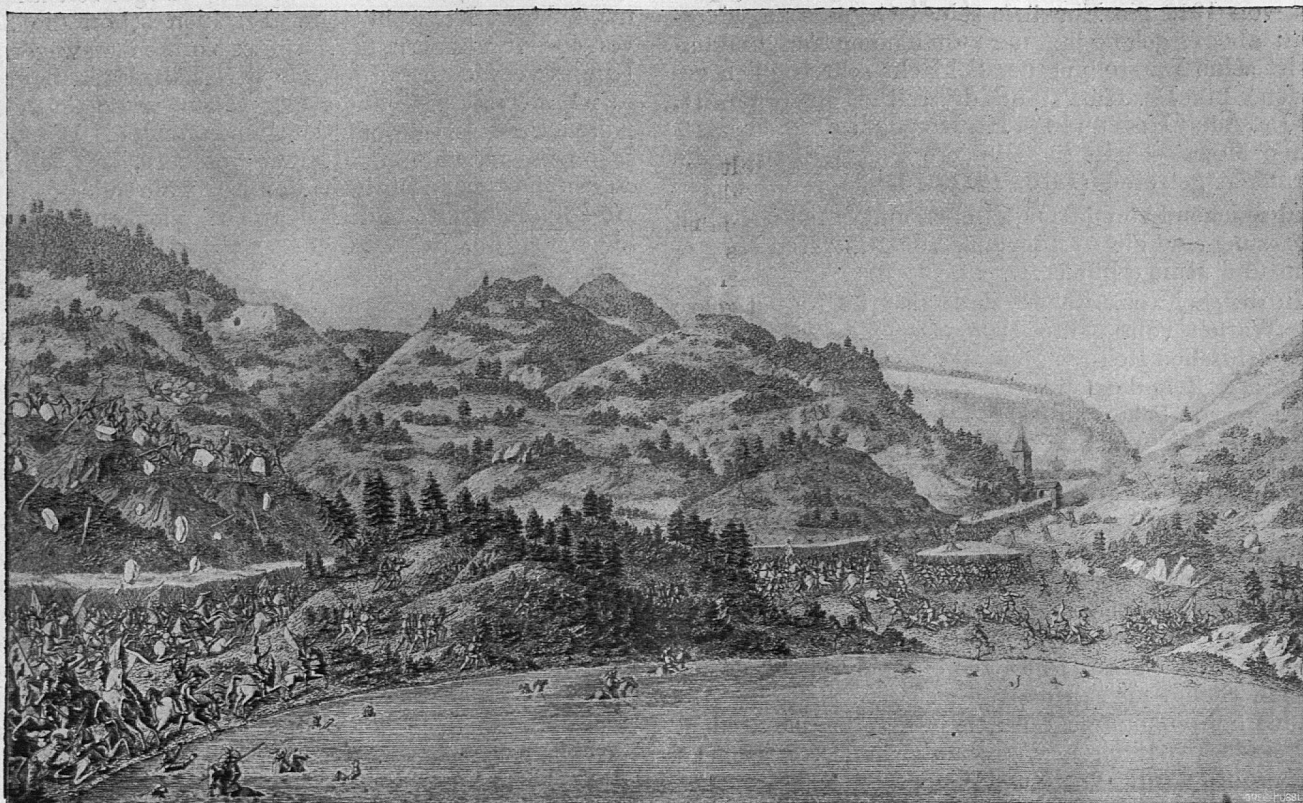
(Schluss)

Wie alle kriegerischen Ereignisse unserer älteren Landesgeschichte, hat auch die Morgartenschlacht zu heftigen Kontroversen Anlass gegeben. Vor allem ist die Frage, wo der Hauptkampf stattgefunden, heiss umstritten worden und darf heute noch als umstritten gelten. Sie wird wohl nicht mit völliger Sicherheit gelöst werden können. Die ältesten Quellen, die Chroniken des Minderbruders Johannes von Winterthur, des Abtes Petrus von Königsaal, des Abtes Johannes von Victring, des Matthias von Neuenburg, die sogenannte Zürcherchronik, eine zu Ende des 14. Jahrhunderts geschriebene österreichische Chronik, die Aufzeichnungen verschiedener Jahrzeitbücher, geben über den Ort des Treffens keine genaue Auskunft; die späteren lassen die Schlacht zumeist auf Zugerboden sich abspielen. Der berühmte Zuger Beat Anton von Zurlauben, General in französischen Diensten, verlegte 1786 in seinen „Tableaux topographiques, physiques, historiques, moraux, politiques, littéraires de la Suisse“ die Schlacht an die „Figlenfluh“, die sich zwischen dem See-Ende und der Schlachtkapelle erhebt, und bemerkte, um das Hineindrängen der Österreicher ins Wasser zu erklären, das am Fuss der Figlenfluh liegende Gelände trage alle Kennzeichen eines frühern Sumpfes und sei zur Zeit der Schlacht wohl noch See gewesen. Diese Ansicht wurde von Johannes von Müller akzeptiert und beherrschte fast ein Jahrhundert lang die Darstellungen der schweizerischen Geschichtsschreiber. Bereits im Jahre 1818 wagte indessen der Arzt Christian Ithen in Ägeri eine Widerlegung. Er wies die Annahme, dass der See so weit hinaufgereicht habe, wie Zurlauben es vermutete, als undenkbar zurück, denn bei einem nur 60 Fuss höheren Wasserspiegel hätten die Kirche und der grösste Teil des Dorfes Oberägeri, die vor 1315 schon existierten, 27 Fuss tiefer unter Wasser gestanden. Ithen hielt dafür, dass das Treffen etwa 2 km weiter nördlich, in der Gegend von Haselmatt-Schönenfurt stattgefunden habe, auf einer kleinen Ebene unterhalb eines jähren, begrasten Bergvorsprunges, des „Mattligütschs“, dessen Halde als „Holzleite“ wahrscheinlich damals schon verwendet worden sei, und an dessen Fuss man in älterer und neuerer Zeit Bruchstücke verrosteter Waffen hervorgegraben habe. Martin Usteri stund im Neujahrsblatt der Feuerwerkergesellschaft in Zürich vom Jahre 1818 für Ithens Auffassung ein, auch einige Militärschriftsteller, wie Ludwig von Haller, Oberst Johann Wieland, Karl von Elgger, Oberst Rüstow, schlossen sich ihr zum Teil wenigstens an; aber sie vermochten gegenüber der Autorität, deren sich Johannes von Müller jahrzehntelang erfreute, nicht aufzukommen. Selbst als in der Mitte des 19. Jahrhunderts die Forschungen des Luzerners Eutyck Kopp die Unzulänglichkeit der Tschudyschen Chronik und der Darstellungen des auf ihm fussenden Johannes von Müller dartaten, hielten die Historiker im allgemeinen an der Ansicht Zurlaubens fest, nachdem eine Autorität in militärischen Dingen, Oberst Ludwig Wurstemberger, Ithens Auffassung ziemlich scharf zurückgewiesen hatte. 1891, im Jahre des 600. Gedenktages der Gründung der Eidgenossenschaft, publizierte in der „Zürcher Post“ der bekannte alt Landwehrhauptmann Karl Bürkli eine Reihe von Artikeln — es erschien dann ein Separat-

abdruck — in denen er mit aller Schärfe auf die Ausführungen Ithens zurückgriff und eine plausible Erklärung der Vorgänge vom 15. November 1315 aufstellte. Nach seiner Meinung lockten die Schwyzer den Herzog in eine richtige Mausefalle, indem sie durch eine Vorhut (die „Verbannten“) der feindlichen Streitmacht beim Engpass des „Buchwäldli“ den Weg verlegten, sie zum Aufmarschieren nötigten und hernach durch den Gewalthaufen, der sich auf der Höhe beim „Mattligütsch“ versteckt gehalten hatte, mit Steinen und Baumstämmen überraschend angriffen. Bürklis Auffassung brach sich in den Kreisen der Historiker langsam Bahn; mit Genugtuung konstatierte der „alt Landwehrhauptmann“ später (1895 im Zuger Neujahrsblatt), die Herren Professoren, die er ein paar Jahre vorher mit derbem Spott übergossen hatte, seien aus „Saulussen zu Paulussen“ geworden.

Da erging der Ruf nach einem Morgartendenkmal. Im Jahre 1902 beschloss die Schweizerische Offiziersgesellschaft, die Sache an die Hand zu nehmen. Ein Initiativkomitee wurde ins Leben gerufen, eine Sammlung eingeleitet und der Buchwäldlihügel, wo nach Bürkli die Vorhut gestanden haben soll, als Platz für das Denkmal in Aussicht genommen. Nun kam die Morgartenfrage aufs neue in Fluss. Der Luzerner Staatsarchivar Dr. Th. von Liebenau, der 1884 in den „Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz“ die Quellenberichte über die Schlacht am Morgarten zusammengestellt hatte, veröffentlichte 1904 in den „Katholischen Schweizerblättern“ neue Untersuchungen über die Schlacht und kam zum Schluss, dass der Hauptkampf am Fuss der „Figlenfluh“ stattgefunden haben müsse. Gegen diese Zurückverlegung des Schlachtfeldes von Haselmatt an die Schwyzergrenze wandte sich Dr. J. Hürlimann, Arzt in Unterägeri. Er suchte im Zuger Neujahrsblatt von 1905 nachzuweisen, dass in früheren Jahrhunderten mit dem Namen Morgarten eine Alpweide oberhalb Haselmatt bezeichnet worden sei. Der Morgartenberg habe damals „Stock“ geheissen. Zudem sprächen auch zahlreiche Waffenfunde dafür, dass als Kampfplatz wirklich die Gegend von Haselmatt—Buchwäldli in Betracht fallen müsse.

Die Frage kam damit noch nicht zur Ruhe. Im Lande Schwyz betrachtete man die Errichtung eines Morgartendenkmals auf zugerischem Boden als eine Ungehörigkeit, als einen „Schimpf, der dem Gedächtnis der Schlacht am Morgarten angetan würde.“ Gegen Hürlimann wandte sich, stellenweise recht scharf, der schwyzerische Kantonschreiber Martin Styger. Im „Boten der Urschweiz“ nahm er Stellung gegen das geplante Denkmal, als gegen ein „unsinniges Projekt, mit dem man die Eidgenossenschaft behelligt und schliesslich blamieren möchte.“ Er wies die Behauptung zurück, dass in früheren Zeiten der Name Morgarten nur für eine Alpweide oberhalb Haselmatt gebraucht worden sei. Der Morgarten sei ein Ganzes; so heisse der ganze Berg und nicht nur ein kleiner Teil, und so habe er auch geheissen zur Zeit der Schlacht. Grosses Gewicht legte Styger auf eine Stelle in der Berner Chronik von Tschachtlan: die Eidgenossen hätten sich ihrer Feinde erwehrt, „es sye gesin in Switz am Morgarten, zu Schoffstetten uff dem Sattel darnach vor löppen ze



Midart Solodorensis inv. et sculp.

Bataille de Morgarten.

Sempach ze glarus ze apperzell und an vil andren enden.“ Styger wies nach, dass mit dem Namen Schaffstetten früher die Gegend zwischen Figlenfluh und Sattel bezeichnet worden sei. Tschachtlans Chronik sei aber bekanntlich eine Abschrift der verlorenen Chronik des Hans Fründ, der — er lebte zur Zeit des alten Zürichkrieges — als Landschreiber von Schwyz jedenfalls eine ganz genaue Kenntnis vom Ort der Schlacht gehabt habe. Im Zuger Neujahrsblatt von 1906 setzte sich Dr. Hürlimann zur Wehre. Zwar vermochte er Stygers Behauptung, der Name Morgarten habe auch in älterer Zeit für den ganzen Bergzug zu gelten, nicht zu entkräften; bezüglich der Stelle in „Tschachtlan“, die „Schaffstetten“ und „Sattel“ nennt, bemerkt er, dass wahrscheinlich beim Abschreiben und Umarbeiten der Fründschen Aufzeichnungen „durch gewisse Einflüsse ganz auffallende, unmotivierte Texteseinschiebungen“ hineingekommen sein mochten. Von Fründs Chronik sei ja noch eine zweite Abschrift vorhanden, von Kaplan Rupp, und die sage nichts von Schaffstetten oder Sattel.

Liebenaus und Stygers Angriffe vermochten die Auffassung, dass man den Hauptkampfplatz in der Gegend von Haselmatt zu suchen habe, nicht zu erschüttern; Dr. Hs. Herzog von Aarau schob (Schweizerische Monatsschrift für Offiziere aller Waffen) die Walstatt sogar noch etwas näher gegen Ägeri hin. Das Denkmal wurde wirklich auf dem Buchwäldlihügel errichtet, ein massiger, imponierender Bau nach einem Entwurf von Prof. Rittmeyer vom Technikum in Winterthur. Am 2. August 1908 fand die feierliche Einweihung statt. Die Schwyzer, die Nachkommen der Sieger von Morgarten, hatten keine Vertretung geschickt. Nach ihrer Ansicht steht das Denkmal nicht da, wo die Schlacht sich zugetragen. Deshalb ging man in Schwyz mit dem Gedanken um, bis zum 600. Gedenktag

der Schlacht in Schwyz ein Nationaldenkmal zu schaffen. Zur Förderung dieser Idee verfasste bis zum Jahre 1910 im Auftrag der Schwyzer Regierung P. Wilhelm Sidler eine umfangreiche, gegen 300 Seiten starke, mit zahlreichen Illustrationen und Kartenbeilagen prächtig ausgestattete Monographie über die Schlacht am Morgarten.*) Sidler steht natürlich auf einem ganz anderen Standpunkt als Bürkli und Hürlimann. Ort der Schlacht ist das Gelände vom obern See-Ende bis gegen Sattel hin, hauptsächlich die Gegend von Schaffstetten. Sidler führt geradezu die sich noch dort findende Lokalbezeichnung „Altstatt“ auf „Walstatt“ zurück. Um ein Ausweichen der Österreicher über das ziemlich ebene Gelände am Ende des Sees als unmöglich erscheinen zu lassen, nimmt er an, dass der Wasserspiegel des Ägerisees zur Zeit der Schlacht gegen 5,5 m höher gewesen sei, so dass der See weit gegen die Landesgrenze hin gereicht habe. Zudem hätten weiter gegen Sattel hin Teilsen existiert. Die Vorhut stand nach des Verfassers Meinung auf dem „Tschupplenhügel“ und der „Finsternfluh“ und hatte die Aufgabe, die Reiterkolonne, die in das Défilé von Schornen eingeritten war, vom übrigen Teil des Heeres abzutrennen. Die Hauptmacht der Schwyzer lag längs des Weges, der von der Finsternfluh bis gegen Sattel an grossen Teichen oder jähem Hängen vorbei führte, im Hinterhalt und brach auf ein Zeichen des Oberkommandos, das sich auf der Figlenfluh aufgestellt hatte, über die durch die Engpässe von Schaffstetten ziehenden Ritter her.

Sidlers Ausführungen blieben nicht unangefochten. Hürlimann wies im Zuger Neujahrsblatt von 1911 nach, dass das Seeniveau zur Zeit der Schlacht unmöglich 5 m höher sein konnte und dass die Strasse damals nicht hart an der Figlenfluh vorbeiführte. Unter dem Titel „Zur

*) Diesem Werke, das sehr interessante Aufschlüsse bietet, sind die diesem Artikel beigegebenen Illustrationen entnommen.

Morgartenfrage“ versuchte Sidler im Zuger Neujaarsblatt von 1912 die Einwürfe seines Gegners zu widerlegen; aber es gelang ihm nur zum kleinen Teil, und damit ist seine Darstellung der Schlacht sehr fraglich geworden. Für Dr. Hürlimann, der seither gestorben ist, sind Dr. Adolf Hess und Dr. Hs. Herzog in der Schweizerischen Monatsschrift für Offiziere aller Waffen in die Schranken getreten (1910, 1911, 1912).

Abweichend von der zugerischen und schwyzerischen Auffassung sind die Ausführungen der Obersten Hintermann und Hungerbühler.

In der Schweizerischen Monatsschrift für Offiziere aller Waffen vom Jahre 1905 lässt Hintermann den österreichischen Reiterzug bis zu dem Orte kommen, wo in späterer Zeit die Letzimauer stand und heute noch der Turm von Schornen steht. Hier wird er von einem schwyzerischen Wachtposten aufgehalten. Kaum ist der Kampf entbrannt, regnet es von der Figlenfluh, wo die Hauptmacht Aufstellung genommen hat, Steine auf die Ritter herunter. Die entstehende Verwirrung benutzen die Schwyzer, um rechts an der Figlenfluh vorbei gegen Wart und Buchwäldli vorzustossen. Eine Feldwache, die sog. Verbannten, die auf die Höhe von Obermattli (ziemlich weit gegen Ägeri) vorgeschoben worden ist, macht aus eigener Initiative einen durch hinunterrollende Steine und „Holzträmmel“ eingeleiteten Angriff bei Schranken und Eierhals in Flanke und Rücken des Feindes, wodurch die Panik unter den Österreichern zur Deroute wird. — Oberst Hungerbühler versuchte 1908 in der schon genannten Zeitschrift eine Art Kompromiss in den Auffassungen der Zuger und Schwyzer herauszuarbeiten: Die Letzi an der Landmarch — die Letzimauer wurde aber nachweislich erst nach der Schlacht erbaut — wird von einer schwachen schwyzerischen Vorhut besetzt, zudem schiebt die Heeresleitung eine Feldwache vor, die sog. Ächter. Dieser Posten verbirgt sich im Waldstreifen, der den Nordabhang der Figlenfluh bekleidet, und macht „Stein und Stögg“ bereit, um die Österreicher zu empfangen. In der Einsattelung südöstlich der Figlenfluh hält der Gewalthaufe in Bereitschaft, vielleicht bei Schafmatt. Die Spitze des Reiterzuges stösst gegen die Letzihut. Von der Figlenfluh herab fällt ein Steinhagel und bringt die Ritter in Verwirrung. Ein Ausweichen rechts durch die nassen Riedmatten des Trombaches ist unmöglich. Der Gewalthaufe geht nun zum Angriff vor und vollzieht einen gewaltigen Stoss in die Flanke des Feindes. „Die Schlachtkapelle bezeichnet die Stelle, wo der Kampf anhub, das Denkmal die Stelle, wo er zum Austrag kam. Die beiden Denkmäler stehen an den Enden des Zuggarns, in das das österreichische Ritterheer sich verding.“ —

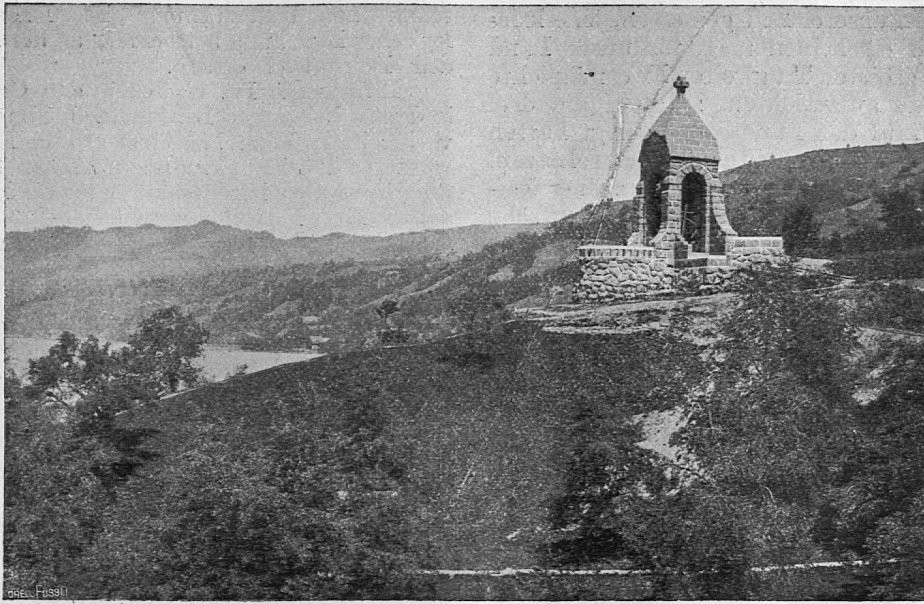
Ausser dem Ort des Kampfes sind noch eine Reihe anderer Punkte Gegenstand lebhafter Kritik geworden. Die Darstellungen der Chronisten, namentlich der späteren, enthalten eine Menge sagen- oder anekdotenhafter Züge. Wir haben bereits Toggenburgs Verrätereie und Hünenbergs Pfeilschuss erwähnt und von Kuni von Stocken, dem herzoglichen Hofnarren, erzählt. Viel zu reden gab bis auf die heutige Zeit die Angabe, die zuerst bei Justinger sich findet, „ein grosser Harst ächter und einunger, die in die lantmark nit getorsten kommen“, habe durch einen Steinhagel den Angriff auf die österreichische Reiterei eröffnet. Aus diesen „Ächtern und Einungern“ wurden Geächtete, Verbannte. Dass nun gerade „landtrümmige Gesellen“, „Banditen“ (Verbannte), bandisierte, unnütze, liederliche Lüt ein Hauptverdienst am glücklichen Ausgang unserer ersten Frei-

heitsschlacht gehabt haben sollen, erregte seit langem ungläubiges Kopfschütteln. Erschien schon die Zahl von 40—70 Männern, die schwerer Verbrechen wegen des Landes verwiesen wurden, als unverhältnismässig gross, so musste man sich anderseits fragen, wieso sie sich so plötzlich zur Sammlung zusammenfanden. Wieso erschienen sie, zu einem Harst geschart, im richtigen Augenblick am richtigen Punkte, während doch der Herzog Leopold den Kriegsplan möglichst geheim hielt und die Schwyzer durch Überraschung zu bezwingen hoffte. Schon Karl Bürkli sprach die Überzeugung aus, dass diese „Ächter und Einunger“ keine Verbrecher waren, die man schwerer Verschuldung wegen aus dem Lande getrieben hatte, sondern dass man es im Gegenteil mit einer Art Vorhut, dem „verlorenen Haufen“ zu tun habe, der von der Heeresleitung auf den gefährvollsten Posten gestellt wurde. Eine plausible Erklärung für den Ausdruck „Ächter und Einunger“ brachte 1906 Dr. Hs. Herzog, und P. Sidler nahm sie in seinem Werke auf, nachdem er sie schon früher vertreten hatte. „Ächter ist einer, der Acht gibt, etwas überwacht, bewacht, erblickt, erspäht. „Einunger sind heute noch solche, die einer Vereinigung und Vereinbarung freier Gemeinds- oder Gewerbsgenossen zur Festsetzung und Wahrung der gemeinsamen Interessen, z. B. einer Alpe, angehören.“ Demnach haben wir die „Ächter und Einunger“ Justingers und die „waldstettischen Banditen“ Tschudys wirklich als einen vorgeschobenen Posten, eine Art Feldwache, zu betrachten. Über die Stellung dieser Vorhut bestehen die mannigfaltigsten Ansichten. Die einen plazieren sie auf die Figlenfluh (Zurlauben), andere auf den Buchwäldli (Bürkli), oder auf die Höhe beim Mattligütsch (Ithen), Sidler legt sie auf die Finsternfluh und den Tschupplenhügel, Oberst Hintermann schiebt sie auf der Höhe ziemlich weit vor in der Richtung gegen Ägeri.

Wenn wir auch auf die unverbürgten Überlieferungen, auf das romanhafte Beiwerk späterer Darsteller verzichten, wenn wir auch nicht mit völliger Sicherheit sagen können, ob der Hauptkampf hinten bei der Schlachtkapelle oder vorn beim Denkmal stattgefunden hat, so bleibt doch die Schlacht bei Morgarten einer der glänzendsten Waffenerfolge unserer Vorväter, „das erste Glied aus der Kette der Ruhmestaten, die der Schmuck unserer Nationalgeschichte ist.“

Der Sieg am Morgarten war für die junge Eidgenossenschaft von entscheidender Bedeutung.

Wohl hatten die Waldstätte den Angriff des übermächtigen Feindes glücklich abgewehrt; aber es stand zu befürchten, dass er wiederholt werde. Die Eidgenossen waren sich bewusst, dass ihre einzige Rettung im straffen Zusammenschlusse liege. Wahrscheinlich hatte der Graf von Strassberg so tief ins Tal von Sarnen eindringen können, weil es im Lande Unterwalden vornehme Geschlechter gab, die es heimlich mit Habsburg hielten. Darum kamen 24 Tage nach der Schlacht, am 9. Dezember 1315, die Häupter der drei Waldstätte in Brunnen zusammen und erneuerten und erweiterten den Bund von 1291. Enger und fester wurde die Verknüpfung. Keines der drei Länder sollte sich ohne Zustimmung der andern „beherren oder irgend einen Herrn“ nehmen oder neue Bünde eingehen oder Verhandlungen mit auswärtigen Mächten pflegen. Nach aussen wollten die Eidgenossen als eine Einheit erscheinen. Die Vorschrift der Urkunde von 1291, dass jeder abhängige Mann seinem Herrn nach Gebühr zu dienen und zu zinsen habe, wurde eingeschränkt. Sie sollte keine Anwendung haben auf Herren, die mit den drei Ländern



Morgartendenkmal.

in feindseligem Verhältnis stünden. Das war ein Hieb gegen Österreich, dem damit alle Einkünfte im Gebiet der Waldstätte für die Dauer des Kriegszustandes abgesprochen wurden. Um alle Sondergelüste im Keime zu ersticken, ward endlich bestimmt, dass jeder, der Verrat übe oder den Abmachungen zuwiderhandle, mit Leib und Gut den Ländern verfallen sei.

Der Bund von 1315, dessen Satzungen nicht in lateinischer, sondern in deutscher Sprache abgefasst wurden, machte aus den drei Waldstätten eine festgekittete Gemeinschaft, die allen Gefahren zu trotzen vermochte und den Kern eines grösseren föderativen Staatswesens bilden konnte.

Die Österreicher waren vorläufig aus dem Felde geschlagen; aber die Kriegszustand dauerte fort. Die Eidgenossen gingen nun ihrerseits zum Angriffe über. Die Unterwaldner unternahmen verheerende Streifzüge in das Gebiet des Gotteshauses Interlaken, dessen Leute mit dem Grafen von Strassberg ins Tal von Sarnen eingedrungen waren. Die Schwyzer machten Vorstösse ins Gaster, gegen Weesen, gegen Ägeri und Zug. Die Waldstätte werden ermuntert durch die Haltung des Königs Ludwig, der an dem glänzenden Sieg der Schwyzer seine helle Freude hatte und nun seine Dankbarkeit zu beweisen suchte. Am 26. März 1316 hob er zu Nürnberg unter Zustimmung der ihn umgebenden Reichsvasallen alle Rechte der Österreicher in den drei Waldstätten auf. Drei Tage später bestätigte er die Freibriefe und Privilegien der Eidgenossen, und zwar gab er allen drei Ländern die gleichen Freiheiten. Damit hatten Uri, Schwyz und Unterwalden erreicht, was sie lange erstrebt, — durch rechtsgültigen Spruch waren die Rechte der Habsburger in ihrem Gebiet aufgehoben und die Länder unmittelbar ans Reich genommen. Die landgräfliche Zwischengewalt war beseitigt und zwar gleichmässig für alle drei Länder. Das war der unmittelbare grosse Gewinn, den der Sieg von Morgarten den Eidgenossen brachte.

Die Habsburger gaben freilich die Hoffnung noch nicht auf, doch noch durch Waffengewalt den Bund der Bauern zu sprengen. Aber in der nächsten Zeit sahen sie sich durch den Krieg gegen König Ludwig so stark

in Anspruch genommen, dass sie nicht daran denken konnten, den geplanten Rachezug auszuführen. Der Kriegszustand, der Handel und Wandel lähmte, wurde allgemach so lästig, dass die Herzoge im Juli 1318 sich zu einem Waffenstillstand verstanden, der bis zum 15. August 1323 mehrmals erneuert und verlängert wurde, und, als er ablief, auch weiter fortbestehen blieb, da keine Kündigung erfolgte. Die Eidgenossen gaben den Habsburgern die in ihrem Gebiet liegenden Eigenhöfe „mit Steuern, mit Zinsen und mit Gerichten“ zurück; der gräflichen Hoheitsrechte der Habsburger jedoch wurde keine Erwähnung getan, auf diese musste das Haus Österreich vorläufig stillschweigend verzichten. Aber ein endgültiger Verzicht war es nicht; die Herzoge benutzten jeden Anlass, um ihre Rechte geltend zu machen. Gefährlich drohte sich die Lage für die Eidgenossen zu gestalten, als König Ludwig sich 1330 mit Österreich definitiv aussöhnte. Ludwig setzte die Habsburger wieder in ihre Rechte in den Waldstätten ein, die Beschlüsse von Nürnberg vom Jahre 1316 wurden damit stillschweigend aufgehoben. Aber in Verbindung mit ihren neuen Bundesgenossen von Luzern wussten sich die drei Länder im Besitze ihrer Freiheiten zu behaupten. Der Kaiser trieb ein Doppelspiel. Im Geheimen muss er die Waldstätte in ihrem Widerstand gegen Habsburg gefördert haben, denn nach wie vor waren sie seine getreuen Anhänger und wurden deshalb, als der Kampf zwischen Kaiser und Papst wieder auflebte, mit dem Bann belegt. Ludwigs Aussöhnung mit Österreich tat ihnen keinen Eintrag; im Gegenteil, dieses anscheinend bedrohliche Ereignis hatte für sie eine besonders günstige Wirkung. Aus Rücksicht auf die Habsburger durfte der König jetzt keine Reichsvögte mehr in die eidgenössischen Lande schicken. Da aber die Eidgenossen die österreichische Herrschaft von sich fern zu halten wussten, blieben sie völlig sich selbst überlassen und gerieten in den Zustand vollkommener Herrenlosigkeit. Sie regierten und richteten sich selber. Die Rechte des Kaisers nahmen sie in die eigene Hand. So setzte die allmähliche Entfremdung vom Reiche ein, so wurde der Grund gelegt zur gänzlichen Lostrennung von Kaiser und Reich, die 1499 die tatsächliche, 1648 die formelle Anerkennung fand.

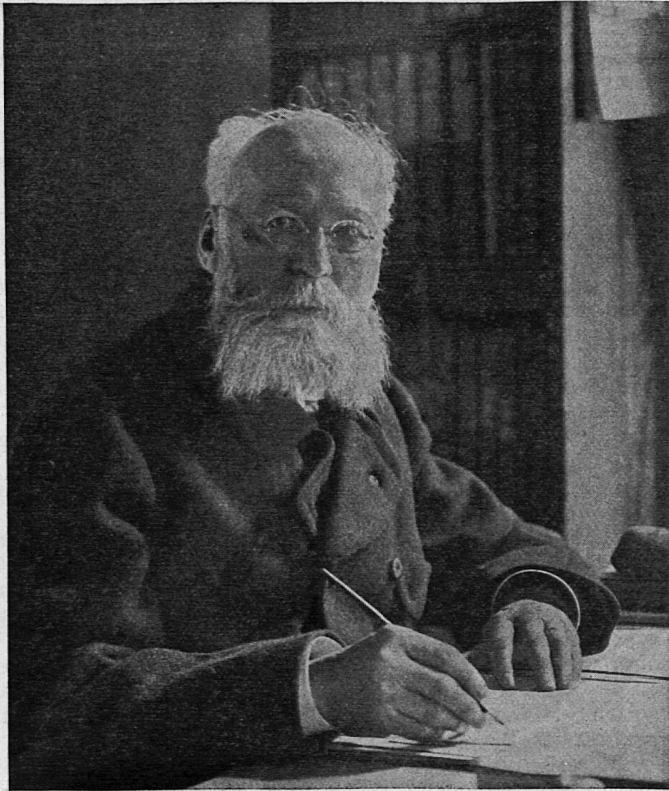
Der Sieg der Eidgenossen war, so klein auch, an den gewaltigen Vorgängen unserer Zeit gemessen, jene kriegerische Begebenheit erscheinen mag, für unser Land ein Ereignis von der grössten Tragweite. Er ermöglichte es, das Staatsgebilde aufzurichten, zu dem die drei Länder im August 1291 das Fundament gelegt hatten und dem anzugehören wir uns heute glücklich schätzen. Der Sieg von Morgarten ist es wert, dass wir seiner festlich gedenken. Bewundernd preisen wir das politische und militärische Geschick derjenigen, die damals an der Spitze der drei Länder standen; freuen wir uns, dass auch in der gegenwärtigen kritischen Zeit die Leitung des Staates in der Hand von Männern liegt, die unser volles Vertrauen verdienen; die Bauern der drei Waldstätte jedoch, die vor 600 Jahren, vom Geist der Treue beseelt und von starkem Gemeinsinn erfüllt, ihre Freiheit und Unabhängigkeit einem mächtigen Feinde gegenüber kraftvoll verteidigten, seien uns ein Vorbild!

† DR. JAKOB NÜESCH, 1845—1915.

Am 8. Oktober schloss in Schaffhausen ein Mann die müden Augen, der zeit seines Lebens für die Interessen seines Standes und der Schule einstand und arbeitete, und durch seine fleissige und überaus erfolgreiche wissenschaftliche Betätigung das Ansehen des Lehrerstandes gehoben hat: Dr. Jakob Nüesch stammte aus einer Lehrerfamilie. Er wurde geboren am 11. Aug. 1845, besuchte die Volksschule (Elementar- und Realschule) von Hemmenthal und Schaffhausen, und die vier Klassen umfassende realistische Abteilung der Schaffhauser Kantonsschule. Nach Absolvierung dieser Mittelschule bezog er für zwei Semester die technische Hochschule von Stuttgart, wo er sich vorwiegend naturwissenschaftlich-mathematischen Studien widmete. Grundlegend wurde für ihn die Vorlesung des Professors Dr. Oskar Fraas über die Geschichte der Urwelt. Sie vor allem haben in dem Verstorbenen die Vorliebe für prähistorische Studien geweckt. Von Stuttgart siedelte Nüesch sodann an die Universität Tübingen über, wo damals viele schweizerische Theologiestudenten studierten und einen regen Schweizerverein bildeten. Den Naturwissenschaftler mochte der erste Jurakenner, der Geologieprofessor Quenstedt in die Theologiestadt gezogen haben. Neben den naturwissenschaftlichen Studien pflegte der arbeitsfreudige Schaffhauser auch philosophische und theologische Studien, so hörte er z. B. bei dem Religionshistoriker Weizsäcker ein Kolleg über das apostolische Zeitalter. — Um der Sprache willen zog dann Nüesch an die Akademie von Lausanne, wo ihn jedoch eine schwere Typhuserkrankung an erfolgreicher Ausnutzung der Studienzeit hinderte. Nach der Genesung wurde Jakob Nüesch Hauslehrer auf dem Schlosse Montavaux bei Yverdon in der Familie de Rham, woselbst er etwas länger als ein Jahr wirkte. Dieser Tätigkeit folgte die Anstellung an einem Knabeninstitut, woselbst er verblieb bis zu seiner Berufung an die Knaben-Realschule in Schaffhausen, im Spätjahr 1869. Mannigfaltig waren also die Studienwege, die Nüesch gegangen, bis er da anlangte, wo er nun sein Lebensschifflein verankern sollte. Weiter Blick, der ihn über die Enge seiner kleinen Heimat hinausblicken liess, hat ihn darum auch später stets ausgezeichnet. Noch im gleichen Jahre erwarb er sich das schaffhauserische Reallehrerpatent. An der Knaben-Realschule übernahm er überwiegend den naturwissenschaftlich-mathematischen Unterricht. Aus dem Munde von Stellvertretern und ehemaligen Schülern des Verstorbenen vernahm der Chronist, dass Nüesch vor allem verstand, die Denkarbeit der Schüler anzuregen, und dass er stets eine mustergültige Ordnung in seiner Klasse aufrecht zu erhalten wusste. — Es ist klar, dass einen Feuergeist wie Nüesch, die Schularbeit allein nicht befriedigen konnte. Eine Zeitlang nahm er neben seiner Realschule auch die Stelle eines Hauslehrers bei der Familie Richard Moser in Schaffhausen ein und pflegte nebenbei unermüdlich wissen-

schaftliche Studien, so dass er 1875 mit der naturwissenschaftlichen Untersuchung „Die Nekrobiose in morphologischer Beziehung betrachtet“ an der Zürcher Universität den Dokortitel errang.

1876 wurde Dr. Nüesch in den Grossen Rat gewählt, in dem er bis an sein Lebensende blieb und mit seinen wohl-vorbereiteten Voten bald einen grossen Einfluss errang. 1878 wurde er Präsident der grossrätlichen Schulgesetzkommision, in welcher Eigenschaft er für die Errichtung von obligatorischen Fortbildungsschulen eintrat. Als er darauf zielende Antrag in einer ersten Lesung verworfen wurde, liess Dr. Nüesch auf eigene Kosten ein Gutachten über den Wert der obligatorischen Fortbildungsschule drucken, in welchem er besonders die staatsbürgerliche Erziehung der männlichen Jugend durch die Fortbildungsschule betonte und welche er an die Grossratsmitglieder verteilen liess. Er hatte dann auch die Genugtuung, dass die obligatorische Fortbildungsschule in der zweiten Lesung vor dem Grossen Rat angenommen wurde und zwar mit demselben Stimmenmehr, mit welcher sie in der ersten Lesung verworfen worden war. 1874 hielt Nüesch vor einer grösseren öffentlichen Versammlung einen Vortrag über „Friedrich Fröbel und seine Erziehungsmethode“, einen Fröbelschen Kindergarten in der Stadt Schaffhausen anregend. Es gelang ihm, einen Verein für Fröbelsche Kindergärten zu gründen, dessen Präsident er in den Jahren 1874—1890 war. Auch die städtische gewerbliche Fortbildungsschule darf auf Nüesch als ihren Gründer zurückblicken. Mit seinem Kollegen Uhlinger besuchte er in den achtziger Jahren eine gewerbliche Ausstellung in Stuttgart. Der einlässliche Bericht über diesen Anstellungsbesuch an den Stadtrat rief der Gründung der städtischen gewerblichen Fortbildungsschule, deren Lehrkörper Nüesch allerdings nie angehört hat. 1877 wählte ihn der Grosse Rat sodann in die oberste kantonale Unterrichtsbehörde, den Erziehungsrat, in dem er bis 1884 wirkte. Mannigfaltig war da sein Wirken für die Schule und den Schullehrerstand, so gehört Nüesch z. B. zu den Gründern der Schaffhauser Lehrerkasse, der er durch das schöne Vermächtnis von 500 Fr. noch in den letzten Augenblicken seine Sympathie erzeugte. 1884 wurde allerdings der Verstorbene seiner Erziehungsratswürde enthoben, d. h. durch politische Vorgänge gesprengt. Es geschah dies in einer Zeit, da die Versorgung der Stadt Schaffhausen mit Quellwasser und anderes in der Tagespresse einen ausserordentlich leidenschaftlichen, ja zum Teil gehässig geführten Krieg hervorrief, in den Nüesch hineingezogen wurde. Das mag der Hauptgrund zu seinem Sturze gegeben haben. Wie dem auch sei, das ist sicher und wurde dem Chronisten von damaligen Gegnern bestätigt, dass der Verstorbene in der sieben-jährigen Tätigkeit stets die Interessen der Schule gewahrt und durch seine wohl vorbereitete und immer mit reichem Material versehene Voten in der Erziehungsbehörde eine angesehene Stelle eingenommen hat. Als der Grosse Rat Dr. Nüesch 1884 durch den (nun verstorbenen) Oberlehrer Wanner-Müller im Erziehungsrate ersetzte, mag er instinktiv das Unrecht empfunden haben, das er dem Angefahenen antat; es mag dies für den objektiven Betrachter wenigstens aus der Tatsache hervorgehen, dass derselbe Grosse Rat ihn in derselben Sitzung in den Kirchenrat wählte, in welcher Behörde Dr. Nüesch wirkte bis zu der dieses Jahr erfolgten Neuordnung des schaffhauserischen Kirchenwesens. Immer und immer wieder ist Nüesch für die ökonomische Besserstellung der Lehrer eingetreten, welche er in erster Linie verlangte, damit der Lehrer frei werde von drückendem Nebenverdienste und geistig arbeiten und sich vertiefen könne. Wenn es vor einigen Jahren bei der Revision des kantonalen Besoldungsgesetzes einen ordentlichen, ja für manchen überraschenden Sprung vorwärts ging, so war dies vor allem dem reichen Material zu verdanken, das Dr. Nüesch für die Grossratssitzung zusammengetragen hatte, und durch welches er seinen Ratskollegen bewies, auf welch beschämendem Niveau die Besoldung der Schaffhauser Lehrer stehe. — Die Schaffhauser Lehrerschaft hat darum alle Ursache des Verstorbenen stets ehrend zu gedenken. — 1889 wurde Nüesch auch in den Grossen Stadtrat gewählt, welcher Behörde er ebenfalls bis an sein Lebensende ange-



† Dr. Jakob Nüesch.

hörte, und in welcher er infolge seiner gewissenhaften Vorbereitung rasch eine angesehene Stellung erwarb.

Aber nicht in dieser heimatlichen Betätigung als Schulmann und Politiker liegt die hervorragende Bedeutung des Verstorbenen, sondern in seinen wissenschaftlichen Forschungen und schriftstellerischen Arbeiten. Auch diese Betätigung hat Dr. Nüesch viele Angriffe gebracht, durch die er sich aber nie entmutigen liess, sondern unentwegt seinen Zielen zuwanderte. Wir haben bereits gehört, dass Nüesch neben der Schularbeit Zeit und Energie fand zu promovieren. 1877 veröffentlichte er in der naturwissenschaftlichen Zeitschrift *Gaea* eine Arbeit „über das Leuchten des Fleisches geschlachteter Tiere“, und wurde so der Entdecker eines neuen Bazillus, des „*Bacterium lucens Nüesch*“. Doch die Haupttätigkeit Nüeschs lag auf dem Gebeite der prähistorischen Forschung, welche Vorliebe in ihm wie gesagt durch den Stuttgarter Professor Fraas geweckt wurde. Da ihm die engere Heimat als ein günstiges Gebiet für Ansiedelung prähistorischer Menschen schien, begann er schon 1870 mit Probeschürfungen an Stellen, die ihm geeignet erschienen. Doch erst 1890 gewann er durch Aufgabe des Knabenpensionates, das er in seinem Heim errichtet hatte, die notwendige Zeit. 1891 gelang ihm die Aufdeckung der Fundstätte in Schweizersbild, welche er in den Jahren 1891 bis 1894 auf eigene Kosten ausbeutete und erforschte. Die epochemachenden Resultate dieser Ausgrabungen veröffentlichte Nüesch 1896 in der Arbeit „Das Schweizersbild, eine Niederlassung aus paläolithischer und neolithischer Zeit“. An dieser Publikation waren hervorragende Gelehrte des In- und Auslandes beteiligt, was wohl zur Genüge beweist, dass diese Arbeit, trotzdem sich daran eine leidenschaftliche Polemik schloss, von ausserordentlicher Bedeutung gewesen sein muss und noch ist. Der Entdeckung prähistorischer Funde bei Schweizersbild folgten solche im Drachenbühl bei Herblingen und im Kesslerloch bei Thayngen. Unermüdlich in Wort und Schrift, machte er in den folgenden Jahren weite Kreise mit dem Ergebnisse seiner Forschungen bekannt. Viele wissenschaftliche Vereinigungen pilgerten nach Schweizersbild und Kesslerloch und liessen sich da durch den Forscher selbst in die Entdeckungen ein-

weihen. Zahlreiche Ehrungen und Auszeichnungen konnten nicht ausbleiben. Von mancher wissenschaftlichen Gesellschaft wurde Nüesch zum Mitgliede oder Ehrenmitgliede ernannt und als 1906 in Monaco ein internationaler Kongress für Anthropologie und Urgeschichte abgehalten wurde, wusste die Eidgenossenschaft keinen würdigeren Delegierten zu senden, als Dr. Jakob Nüesch.

Dr. Jakob Nüesch ist dahingegangen, aber sein Werk wird bestehen und der schweizerischen Volksschullehrerschaft, welcher Nüesch bis an sein Lebensende angehörte, zum steten Ruhme und zum steten Ansporn für wissenschaftliche Arbeit und Vertiefung gereichen. W. U.

Schulnachrichten

Hochschulwesen. An der Universität Zürich haben sich 255 Studierende neu eingeschrieben: Theologie 17, Rechtswissenschaften 68, Medizin 39, Zahnheilkunde 17, Tierheilkunde 8 und Philosophie 104. Hr. Prof. Freitag ist aus dem (deutschen) Militärdienst beurlaubt worden und hat seine Vorlesungen wieder aufgenommen. — In Lausanne starb Hr. W. Emery, Professor der Theologie, 53 Jahre alt.

Morgartenfeier. Die Direktion des Erziehungswesens richtet folgendes Kreisschreiben an die Sekundar- und Gemeindeschulpflegen, sowie die gesamte Lehrerschaft der Volksschule und der höhern Schulen des Kantons Zürich: „Der 15. November 1915 ist ein Markstein in unserer vaterländischen Geschichte. Die junge Eidgenossenschaft bestand am Morgarten ihre erste Kraftprobe gegenüber einem anziehenden feindlichen Heer, das sie zu vernichten drohte. Mit Dank und Anerkennung gedenken wir des Volkes der Urkantone, das mit der Tatkraft freier Männer den fremden Angriff erfolgreich abgeschlagen hat. Die Erinnerung an dieses Ereignis soll bei der 600. Wiederkehr des Jahrestages jenes Kampfes allgemein wach gerufen werden. In der Abtragung einer Ehrenpflicht gegenüber den Kämpfern von Morgarten darf die Schule nicht zurückstehen. Wir laden daher die Schulbehörden und die Lehrerschaft aller Stufen ein, in einer ihnen geeignet scheinenden Form und unter Berücksichtigung der ernsten Zeitläufte am 15. November die geschichtliche Tat im Schulunterricht zu würdigen. Es ist jedem Lehrer möglich, seine Schüler hinzuweisen auf die Bedeutung jenes vaterländischen Ereignisses für die damalige Eidgenossenschaft wie für die Gegenwart und Zukunft unseres gemeinsamen Vaterlandes. Wo die Verhältnisse es angezeigt erscheinen lassen, kann, namentlich auf der Stufe der Sekundarschule und der Mittelschulen, ein Klassenzusammenzug erfolgen mit einer Ansprache und Liedervorträgen. Im übrigen sollen alle Anordnungen den Schulbehörden und der Lehrerschaft überlassen bleiben.“ In ähnlicher Weise wünschen die Erziehungsdirektionen von Luzern, Bern (freien Nachmittag), Basel und wohl alle andern den Gedenktag in der Schule gefeiert.

Solothurn. h.w.s. Die gegenwärtige Zeit ist zur Verwirklichung sozialer Aufgaben die denkbar ungünstigste. Das hat auch der solothurnische Kantonallehrerverein erfahren. Als an der Kantonalkonferenz die Sektion Lebern den Antrag auf Schaffung einer staatlichen Schularztstelle einbrachte, glaubte Hr. Gisiger, Solothurn, die angestrebten Ziele würden eher erreicht, wenn man den Schülern an stelle der blossen Untersuchung die richtige ärztliche Behandlung vermitteln könnte durch Erleichterung des Beitrittes zu einer Krankenkasse. An die Prämien sollten der Kanton und die Gemeinden Beiträge leisten, wie dies der Bund nach Massgabe des Krankenversicherungsgesetzes tut. Um die genannten Körperschaften nicht zu stark zu belasten, plante man, mit dem Fakultativum den Anfang zu machen. Eine mehrgliedrige Kommission wurde zum Studium der Angelegenheit gewählt. Ihre Hauptaufgabe bestand darin, unverzüglich in einer Eingabe an den Kantonsrat zu gelangen, in welcher die Aufnahme eines Artikels ins kantonale Einführungsgesetz verlangt wurde, der den Grundsatz enthalten sollte: Der Kanton leistet einen Beitrag an die Krankenversicherung der Schüler. Letzter Tage hat der Kantonsrat das Gesetz in zweiter Lesung behandelt. Der erste Ent-

wurf sah in § 12 die allgemeine Kinderversicherung und eine staatliche Beitragsleistung an die Versicherungsprämien vor. Im zweiten Entwurf war Art. 12 verschwunden. Die Aussicht auf Verwirklichung des Begehrens der Lehrerschaft war daher sehr gering. Obschon mehrere Redner sowohl für Beibehaltung des früheren Artikels wie auch für Aufnahme der Schülerversicherung sprachen, fand der Streichungsantrag der Regierung in der Abstimmung mit 57 gegen 53 Stimmen Genehmigung. In der Diskussion wurde vor allem auf den leeren Staatsgeldsäckel hingewiesen und auf bessere Zeiten vertröstet. Damit ist die Verwirklichung wichtiger sozialer Postulate in unabsehbare Ferne gerückt. Den Gemeinden aber steht es jederzeit frei, für sich wenigstens die periodische Untersuchung der Schüler durch einen Arzt zu beschliessen. Dies ist da und dort ohne Zweifel erreichbar, wenn die Lehrerschaft ernsthaft und zielbewusst darauf hinarbeitet. Wer geht voran?

Zürich. Am 5. November hielt die Pädagogische Vereinigung ihre Hauptversammlung ab. Die Einberufung unserer Kollegen zum Grenzdienst hatte die Durchführung einiger in Aussicht genommener Arbeiten verhindert. So mussten die psychologischen Schulversuche unterbrochen werden. Dafür vermochten die Vorträge von Dr. Otto von Greyerz über Sprachgeschichte an schönen Samstagnachmittagen eine ansehnliche Zahl von Kollegen anzuziehen. Über die „Anfänge im Buchhaltungsunterricht“ sprach Prof. Frauchiger. Um vielseitigen Wünschen gerecht zu werden, wurde mit der Herausgabe von Lesestoffen als Ergänzung zu den Lesebüchern begonnen. Das im August im Verlag von Müller, Werder & Co. erschienene erste Heft enthält fünf von W. Klauser gut ausgewählte Grimmsche Märchen (wörtlich nach der 7. Ausgabe durch Wilh. Grimm). Einen ganz besondern Reiz verleihen ihm die sechs Richterbildchen. Wie die Schulversuche, so soll im neuen Vereinsjahr auch diese Herausgabe von Leseheften fortgesetzt werden, sofern sich durch guten Absatz des „Rotkäppchen“ ein wirkliches Bedürfnis zeigt. Das Arbeitsprogramm sieht eine Reihe Lehrübungen vor. Prof. Bollmann wird nach seiner Rückkehr aus dem Militärdienst den „Freien Zeichensaal“ weiterführen. Hr. Sulzer in Zürich 3 ist bereit, an einigen Samstagnachmittagen in seinen Lehrgang für geom. Zeichnen einzuführen (Ausstellung in Bern!). Für die Pflege von Vorstudien und Aufstellung eines Programms zur Herausgabe eines Handbuches für Heimatkunde erhielt der Vorstand die Befugnis, die betr. Kommission des städt. Konvents und allfällige weitere Fachleute beizuziehen. Rechnung und Voranschlag wurden ohne Bemerkungen genehmigt. Der Vorstand ist für die nächste Amtsdauer zusammengesetzt wie folgt: Präsident: W. Klauser; Vize-Präsident: Rob. Suter; Aktuarin: Frl. Kleiner (neu); Beisitzer: H. Hepp und Dr. Brandenberger. — Im Anschluss an die Verhandlungen hielt Hr. Prof. Lüthi in Küsnacht einen Vortrag: „Wie stellen wir uns zur Reform“. Nicht der fertige, sondern der werdende Lehrer ist sein Mann. Dieser schenkt dem Kinde sein Herz. Er will die Kindesseele nicht meistern, sondern nur entfalten. Der Lehrer muss vor allem die sozialen Verhältnisse kennen, in denen das Kind lebt. Diese sind für den Unterricht sehr bedeutend. Eine Pädagogik, die nur vom Kinde ausgeht, ist ein Unsinn. Das Einzelwesen und die Allgemeinheit müssen wir zusammenführen. Doch soll dabei das Kind seine Eigenart nicht ganz aufgeben. Dabei darf es die Ehrfurcht vor dem Ganzen nicht verlieren. Lehrt es nicht herrschen, sondern dienen, freudig dienen! Wenn ein deutscher Schulmann am Schlusse eines neuen Schulprogramms, das er im Schützen-graben entworfen hat, schreibt, als Sieger wollten und könnten die Deutschen nicht umlernen, so wird auch die schweiz. Schule an all dem festhalten wollen, was ihr bis jetzt Erfolg gebracht hat. Wir sollten auf pädagogischem Gebiet nicht überall so ein wenig mitmachen und auf allen Rösslein reiten wollen oder jedem Marktschreier nachlaufen, sondern uns fragen: Wie wehren wir der Veräusserlichung unserer Schularbeit? Unsere Pädagogik sollte wieder mehr Bodenständigkeit erlangen. Nur so können die jungen Leute zu einer einheitlichen Weltanschauung gelangen. Der Unterricht muss die Schüler vor allem das Anschauen lehren und

ihnen klare Begriffe vermitteln. In günstigen Verhältnissen kann gewiss im Unterricht das Modellieren, das Arbeiten mit Farbe und Pinsel, das Dramatisieren von Erzählungen usw. herangezogen werden, wenn darob nicht Wichtiges versäumt wird. Zuerst aber soll das Notwendigste und Nützlichste gepflegt werden: Die Sprachbildung. Den schweren Übergang von der Mundart zur Schriftsprache können wir nur durch besondere stete Übungen überwinden. Doch ist es dem Lehrer unbenommen, seinen eigenen Weg zu suchen. Nur soll er, wenn er vor die Klasse tritt, genau wissen, was er anfangen will. — „Schiedlich, friedlich“ will sich der Referent mit denen auseinandersetzen, die in der Stoffauswahl anderer Ansicht sind. Sie wollen nicht den Gegenstand betrachten, sondern Handlungen verfolgen. Gewiss bietet diese mehr Interesse. Aber sie ist auch flüchtig und darum schwerer aufzufassen. Will man Vorgänge zugrunde legen, so müssen diese von allen Schülern beobachtet werden können. Wer vom Gegenstand ausgeht, wird nachher Erzählungen folgen lassen. Doch dürfen diese nicht zu lang sein. Ganze Bücher werden von den Schwächern nicht erfasst. Der grösste aller Lehrer hat zu dem Volke in kurzen Gleichnissen gesprochen, nicht in Romanen. Gewiss ist die Auswahl nicht leicht. Doch wenn die jetzigen Lesebücher auch nicht nur Muster enthalten, so ist doch der Zorn nicht gerechtfertigt, der sich geäussert hat. Sie sind nach guten Grundsätzen zusammengestellt und sichern dem Unterricht den richtigen Gang wie den richtigen Umfang. Jene Grundsätze werden noch in Zukunft ihre Geltung haben. Die jetzigen Bücher müssen ja nicht unbedingt weiter gebraucht werden. Man soll sie umarbeiten oder ersetzen, aber nur durch etwas Besseres. Alles der Jugend zuliebe!

Die anschliessende Diskussion, soweit sie nicht verflachte, äusserte den lebhaften Wunsch, es möchte an einem besondern Diskussionsabend nun auch auf das Wesen, die Notwendigkeit und Möglichkeit der Reform eingetreten werden. Diesem Wunsche wird der Vorstand gerecht werden und möglichst bald einen zweiten „Reformabend“ ansetzen. Auch der Referent ist damit einverstanden, indem er mit seinem Vortrage nur eine Diskussion einleiten wollte. Möge die Beteiligung dann eine recht rege sein! R. S.

Der Fortbildungsschüler eröffnet seine Winterarbeit mit dem Bild und einer Rede des Bundespräsidenten. Ausser erzählenden Stoffen, Aufsätzen und Rechnungsbeispielen folgen die Lebensbilder der Tessiner G. Curti und G. Lavizzari, eine Übersicht der Geschichte Polens und eine Reise vom Lötschberg nach dem Wallis und dem Tessin, ein Artikel über Gemüsebau im Felde. Das Umschlagblatt bietet die Übersetzung des Bundesbriefes von 1291. Der Fortbildungsschüler steht im 36. Jahrgang und vollendet damit seine zwölfte Folge. Einer besondern Empfehlung bedarf er zu seinem weitem Fortkommen nicht mehr; er schafft sie sich selbst. (Solothurn, Gassmann, 1 Fr.)

Schweizerische Lehrerwaisenstiftung. Vergabungen. Lehrerschaft der beiden Bezirksschulen Baden 30 Fr.; Konferenz Davos-Klosters Fr. 32.50; Ungenannt pro poena 5 Fr.; Verzicht auf Reiseentschädigung: J. St., Liestal Fr. 6.80, Th. G., Andelfingen Fr. 3.15; anlässlich der Jahresversammlung Fr. 38.55. Total bis zum 12. Nov. 1915: Fr. 2718 11 Rp.

Den Empfang bescheinigt mit herzlichem Danke

Zürich 1, Pestalozzianum, den 12. November 1915.

Das Sekretariat des S. L. V.: Dr. Helene Hasenfratz. Postcheckkonto des S. L. V.: VIII 2623.

Lehrerkalender. An die Vertrauensmänner in den Sektionen. Um Nachbestellungen bei der Buchbinderei rechtzeitig vollziehen zu können, ersuchen wir die Vertrauensmänner, uns so bald als möglich ihre Aufträge zukommen zu lassen. Die erhöhten Postgebühren, der Aufschlag des Papierpreises und die teuern Buchbinderarbeiten veranlassen uns, besonders dringend um kräftige Mitarbeit zu bitten. Preis der vier Ausgaben: Leder Fr. 2.50, Leinwand Fr. 1.50, in Briefftasche Fr. 1.70, Einlage in die Briefftasche Fr. 1.20, Tasche allein 50 Rp. Aufträge, auch Einzelbestellungen, nimmt dankend entgegen: Das Sekretariat des S. L. V.

Kleine Mitteilungen

— Im Kunsthaus Zürich sind Ölgemälde von Professor *E. Stiefel* in Zürich, im Kunstsalon Neupert, Zürich, von Kunstmaler und Turnlehrer *J. Müller* in Glarus ausgestellt und der Beachtung empfohlen.

— **Rücktritt.** Nach 56 Dienstjahren tritt Herr *G. Grüss*, Scheunenberg-Wengi (Kt. Bern) vom Schuldienst zurück. Er war ein Schüler Morfs und trat 1859 in Eggiwil ins Lehramt.

— Unseren Vertrauensmännern sind Zirkulare zur Bestellung des *Lehrerkalenders* zugegangen. Wir bitten für den Verkauf etwas mehr zu tun, als jener Konferenzpräsident, der es damit getan glaubte, dass er sagte: Es ist da ein Zirkular wegen des L.-K.; kauft ihn dann, wenn ihr wollt. Der S. L. V. sucht, damit etwas für die Lehrerwaisenstiftung zu gewinnen. Wenn die Kollegen nicht hiefür etwas zu tun vermögen, so ist's mit der Solidarität nicht weit her.

— Seit 1859 ist Herr *E. Kälin*, Sekundarlehrer in Einsiedeln, Mitglied des S. L. V. In voller Rüstigkeit, ausdauernd, wie ein Junger, nahm er letzten Sonntag an der Jahresversammlung in Zürich teil, zu der manche Jüngere den Weg nicht fanden.

— Von der Schweizerischen Schulstatistik ist der 4. Teil: Die Lehrerschaft, erschienen, womit das Werk fertig ist.

— Hr. Landolt im Sparrenberg (†) hat der Bezirksschule-Baden seine reiche naturwissenschaftliche Sammlung vermacht.

— Ähnlich wie die Waadt wird auch Genf die Frakturchrift im Deutsch-Unterricht abschaffen; dies unter Berufung auf — die Beschlüsse der Gesellschaft für Schulgesundheitspflege in Schinznach. Es scheint, der Krieg habe diese Nachachtung beschleunigt.

— In Saas wurde am 30. Oktober das Aquasana-Denkmal geweiht, das an die Bündner Kämpfe von 1622 erinnert.

— Den Nobelpreis 1914 für Medizin erhielt der Wiener Privatdozent R. Barany, der als russischer Kriegsgefangener an einem wissenschaftlichen Werk arbeitet.

Kauft den Lehrerkalender, der Waisen willen!

Panorama am Utoquai Zürich.

Neu ausgestellt:

Die Schlacht bei Murten, 22. Juni 1476.

Kolossal-Rundgemälde dieser denkwürdigen Befreiungsschlacht der Eidgenossen gegen Karl den Kühnen von Burgund.

Geöffnet von vormittags 10 Uhr bis abends.

Eintritt 1 Fr., Kinder 50 Cts.

177

Für Schulen nur 20 Cts. pro Schüler, Lehrer frei.

Gesucht

per sofort in ein Knabeninstitut ein tüchtiger Deutsch-Lehrer, wenn möglich mit etwas Kenntnis der französischen Sprache.

Gef. Offerten mit Zeugnisabschriften unter Chiffre O 716 L an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich.**

Gademann's Handels-Schule, Zürich.

Rasche und gründliche Ausbildung für die kaufm. Praxis, Bureau und Verwaltungsdienst, Hotel, Bank und Post. Deutschkurse für Fremde. Sprachen: Deutsch, Französisch, Italienisch, Englisch. Man verlange Prospekt. [688]

Seebach.

Primarlehrstellen.

An unserer Schule sind auf Mai 1916 infolge Vakanz zwei Lehrstellen auf dem Wege der Berufung neu zu besetzen.

Die Anfangszulage beträgt 800 Fr. von drei zu drei Jahren bis auf 1000 Fr. steigend. Wohnungsentschädigung 850 Fr. Auswärtige Dienstjahre werden zur Hälfte angerechnet.

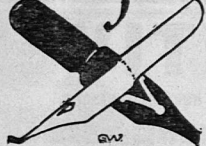
Bewerber werden eingeladen, ihre Anmeldung unter Beifügung der nötigen Zeugnisse und des Stundenplanes bis 23. November a. c. an den Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn **Joh. Schärer**, einzureichen, wo auch gerne weitere Auskunft erteilt wird.

685

Seebach, den 15. Oktober 1915.

Die Primarschulpflege.

Kleine Ly und Kleine Fedis



Das Drücken auf die Feder-Spitze, das Spreizen des Feder-Schnabels trug dazu bei, die Handschrift seit Beginn des 19. Jahrhunderts zu verderben. Man hatte vergessen, daß die Schreiblehrer früherer Jahrhunderte das Aufdrücken beim Schreiben verpönten und daß sie nicht mit spitzen Federn schrieben, sondern mit stumpfen Winkelspitzen. — Rudolf Blanckertz gab mit seiner im Jahre 1906 erschienenen Renaissance-Schrift (Ly-Geß) den Anstoß zur Abkehr von der spitzen Stahlfeder und zum Aufgeben des Drückens beim Schreiben.

Georg Wagner führt uns in seinem Lehrheft „Grundlagen der Schrift für Schule und Leben“ zur primitiven haarstrichlosen Schrift, zur Anwendung des Quellsstiftes zurück, um uns zunächst das Aufdrücken beim Schreiben gründlich abzugewöhnen und dann bringt er uns spielend durch Anwendung der Ly-Winkelspitzen eine wunderschöne und deutliche deutsche Handschrift bei.

Steinze & Blanckertz
Stahlfederfabrik u. Verlag für Schriftunterricht, Berlin

Schulen und Lehrervereinen empfehlen wir ein vereinfachtes Modell unseres weltbekannten Vervielfältigungs-Apparates, den

721

Duplicateur gouvernement

Vorführung kostenlos ohne jede Kaufverpflichtung.

Roneo A.-G., Bahnhofstrasse 35, Zürich.

Haushaltungsschule in St. Stephan

1050 m. ü. M. im Obersimmenthal 1050 m. ü. M.

Jährlich drei Kurse. Gründlicher Unterricht. Diplomierte Lehrkräfte. Reichliche Verpflegung. Fünf Mahlzeiten. Sonnige, ruhige Lage. Reichliche Waldungen. 718

Prospekt und Referenzen.

Lugano-Ruvigliana Kurhaus u. Pension :: Monte Brè ::

Vorzüglich geeignet zu Herbst- und Winteraufenthalt. — Pensionspreise Fr. 6.—7. — Aerztliche Leitung. — Illustrierte Prospekte frei durch die Direktion. — Viel von Lehrern besucht. 642

A. HERGERT

Pat. Zahn.

Zürich: Bahnhofstr. 48, Ecke Augustinerg. 29
Praxis & Atelier für modernen, künstlichen

ZAHN ERSATZ

und schmerzloses Zahnziehen, Plombieren
Schonendste Behandlung
Telephon 6147

(O F 13088)

703

Rechenbuch

für Mädchenfortbildungsschulen, Töchterschulen und Frauenarbeitsschulen

von Dr. Max Fluri

681

Lehrer an der Mädchensekondarschule und Frauenarbeitsschule Basel.

Das hauswirtschaftliche Rechnen. 1. Aufl. 1 Fr.
Die Einkaufs- u. Verkaufsrechnung. 2. Aufl. 50 Rp.

Nach einigen Wochen erscheinen ferner in zweiter Auflage:

Geldanlage und Geldverkehr.
Die gewerbliche Preisberechnung.

Verlag: Basel, Mittlerestrasse 142.

Wär syne Schüelere ne rächtli Freud mache will, sing mit ne:

„Soldatis“ und „Gott ist die Liebe“.

Zwei neu Schuelliedli von J. Fröhli in Solothurn.

Einzelpreis für beide Lieder auf 1 Blatt 20 Cts.

Partienpreis bis 30 % Rabatt.

680

Dasselbst erschienen für Männerchor (leicht):

Es Soldateliedli, Was freut einen alten Soldaten, Wo wohnt das Glück, Sängers Bundeslied.

Für Gemischten Chor: Treue Liebe bis zum Grabe.

Eine schöne gleichmässige Schrift

erzielen Sie bei Ihren Schülern, wenn diese nur mit der in EF-, F- und M-Spitze herge- **SCHULFEDER „HANSI“** stellen mit dem Löwen schreiben. Preis par Gros Nr. 9: in Cement Frs. 1.45, Nr. 10: echt versilbert Fr. 3.—.



Proben stehen Ihnen gratis zur Verfügung.

E. W. LEO NACHF. G. M. B. H. Inh. Hermann Voss, LEIPZIG-PL.

Sind Sie unzufrieden

mit bisher gebrauchter

668

Schultinte

dann verlangen Sie bei uns Muster und Offerte.

Gute Qualitäten — Sehr billige Preise.

Kaiser & Co., Bern.

Tuchfabrik J. Reinhard jr. Wangen a. A.

Spezialfabrik für Verarbeitung von Wollsachen und Schafwolle zu soliden und modernen Kleiderstoffen. Muster zu Diensten. Günstigste Bezugsquelle für Private.

Schweizerische
Landesausstellung
Bern 1914

Grosser
Ausstellungspreis
(Höchste Auszeichnung)

Seethaler

Confituren
sind der Stolz des
Hauses und der
höchste Genuss des
Feinschmeckers.

Conservenfabrik
Seethal A.G. in
Seon, (Aargau)



Verlangen Sie in den einschlägigen Geschäften Ihres
Platzes überall ausdrücklich

SEETHALER

Confituren und Konserven

um sicher zu sein, das Beste zu erhalten. —

Das Blindenheim Bern

(O B 8312)

bittet bei Bedarf in

700

**Bürsten, Besen, Teppichen,
Papierkörben etc.**

= seine reiche Auswahl =
nicht zu vergessen. Verlangen Sie Preisliste.

Neufeldstrasse 29/31.

Zeichnungsmaterialien

wie Zeichenpapiere, Zeichenhefte und -Blocs, Blei-
und Farbstifte, Gummi, Farben, Farbschachteln,
Pinsel, Zeichengeräte, Reissbretter, Reisszeuge.

Schulmaterialien

wie Tafeln, Griffel, Schwämme, Kreide, Hefte, Car-
nets, Federhalter, Federn, Tinte etc.

Grosses Lager — Billige Preise.

— Muster, Offerten und Kataloge auf Wunsch. —

Kaiser & Co., Bern

Marktgasse 39/43.

670

Schweiz. Lebensversicherungs- und Rentenanstalt in Zürich

normals Schweiz. Rentenanstalt.

Gegründet 1857.

Gegenseitigkeitsanstalt

mit dem größten schweizerischen Versicherungs-
bestande.

für die Zuteilung der Überschüsse hat der Versicherte die
Wahl unter drei vorteilhaften Systemen.

**Die Überschüsse fallen ungeschmälert den
Versicherten zu.**

Ausbezahlte Überschüsse Fr. 30,250,000.

Überschuss-Fonds der Anstalt

Fr. 17 953 000. —

Die Versicherten sind in keinem Falle
nachschußpflichtig.

(O F 11183)

**Kriegsversicherung ohne Extraprämie.
Weltpolize.**

Versicherungsbestand:

Kapitalversicherungen	Fr. 295 408 000
Versicherte Jahresrenten	3 703 000
Anstaltsfonds	151 305 000

Tarife, Prospekte und Rechenschaftsberichte sind kostenlos
zu beziehen bei der **Direktion in Zürich**, Alpenquai 40,
oder bei den **Generalagenturen**.

Der Vertrag der Anstalt mit dem Schweiz. Lehrerverein v. 7. Oktbr.
1897 räumt den Mitgliedern des Vereins beträchtliche Vorteile ein auf
Versicherungen, die sie mit der Anstalt abschließen.

„EXPEDITIVE“

ist und bleibt der beste und billigste hektographische

Vervielfältigungsapparat.

Sehr dünnflüssige Tinte. — Man verlange Prospekte und
Probeabzüge von

J. Kläusli-Wilhelm, Winterthurerstr. 66, Zürich 6

Bei Bezugnahme auf diese Annonce gewähre Rabatt.

Soennecken

Nr 111 * Beste Schulfeder

1 Gros Fr 1.35 * Überall erhältlich

F. Soennecken, Schreibfedern-Fabrik, Bonn



Muster
kostenfrei

588

Schreibhefte

Schulmaterialien

J. Ehsam-Müller, Zürich

117 a

Ofenfabrik Sursee

LIEFERT die BESTEN
Heizöfen, Kochherde
Gasherde, Walchherde
Kataloge gratis!

564



Die so beliebten

Zeichenvorbilder

für Schule und Haus
von Lehrer Merki:

Unterschulen

6 Hefte à 20 Cts.

Mittelschulen

3 Hefte à 40 Cts.

Oberschulen

1 Heft à 1 Fr., farbige Landsch.
sind erhältlich in jeder Buchhandl.
und Papeterie. 663 a

A.-G. Neuenchwander'sche
Verlagsbuchh. - Weinfelden.

Schöne, dermoplastisch präparierte

713

Gemse

für Schule oder Sammlung

aus Präparatorium-Lager äusserst billig
zu verkaufen. — Anfragen gef. unter
Chiffre ZJ 5084 an die Annoncen-Ex-
pedition **Rudolf Mosse, Zürich.**

Volksbibliotheken

werden gegenwärtig Anschaffungen
guter Jugend- und Volksschriften
zu ermässigten Preisen

besonders erwünscht sein, wozu
unser grosses Lager von über
7000 ungebrauchten Bänden

reiche Gelegenheit bietet. 722

Kataloge gratis.

Auswahlsendungen franko.

Basler Buch- und Antiquariatshandlung
vorm. Adolf Geering in Basel.



**Das
Eternit
haus**

Schweizerische

Eternitwerke A.-G.,

Niederurnen (Glarus).

Bestens bewährte Bauart. Rasche Er-
stellung. Sofort bewohnbar. Beste Iso-
lation. Sozusagen reparaturlos. Billiger
Preis. Referenzen und Kostenvoran-
schläge gratis zu Diensten. 80